

# Einer trage die Last des andern

Autor(en): **Marx, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **6 (1930)**

Heft 44

PDF erstellt am: **19.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-756020>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Holztragerfest in Löttschen. Auch die jungen Frauen und Mädchen helfen mit, die schweren Balken zur Baustelle auf die Alp zu tragen. Während die Männer ihre Schultern mit Kissen (Epauletten) schützen, tragen die Frauen die kantige Last nicht selten ohne den geringsten Schutz

TEXT UND BILDER VON F. MARX

Wer kennt nicht die alljährlich wiederkehrenden, farbenfrohen Volksfeste der stillen Löttschentäler, die, trotz der verkehrstechnischen Erschließung ihres prächtigen Hochtales durch die Löttschenbergbahn, ihre traditionellen Sitten in unsere Tage hinübergerettet haben. Weniger bekannt dürfte dagegen ein anderer alter Brauch sein, wie er in dieser Ursprünglichkeit leider anderswo kaum mehr zu finden ist: das Holztragerfest, ein Fest werktätiger Nächstenliebe, schöner nicht zu denken.

Die Löttschentäler haben nie zu den mit silbernen klingenden Glücksgütern gesegneten Leuten gezählt. Und so wäre es denn auch den kleinen, armen Bergbäuerlein nicht möglich, sich hoch oben auf der Alp, wo längst keine Tanne mehr grünt, ein Häuschen oder auch nur eine bescheidene Hütte zu bauen, wenn dabei nicht die ganze Gemeinde mit-helfen und Hand anlegen würde. «Alle für einen» ist das Lösungswort, das hier noch Inhalt hat.

Die schwerste Arbeit ist der Transport des Holzes von der Schlagstelle hinauf zur Baustelle, die meist in über 2000 Meter Höhe liegt. Hier setzt deshalb auch die Hilfe an. Kaum hat die Kirchenglocke drei geschlagen, beginnt es sich im Dörfchen zu regen. Im Morgengrauen ziehen die Männer durch die engen, steinernen Gäßchen, ordnen sich zu Gruppen (Schorten) und bestimmen ihren Schortenmann (Führer). Dann geht's hinauf in den Wald, wo das bearbeitete Holz aufgeschichtet liegt. Allein, zu zweit, zu viert, jeder trägt seine ihm nach Kräften zukommende Last, seien es Bretter oder Balken. Der ganze, nicht selten gefährliche Weg ist in Etappen eingestellt, wo jeweils eine Schorte das Material

übernimmt und es zur nächsten trägt. So wandert das Holz von Schulter zu Schulter, von Staffel zu Staffel.

Die Sonne ist höher gestiegen und brennt schon ordentlich heiß. Die ersten Jauchzer ertönen. Vom Dörfchen herauf kommen die Sennerinnen mit ihren Kindern. Ein kühler Trunk wird mit einem flüchtigen Scherzwort kredenzt. Dann geht's wieder an die harte Arbeit, die nicht eher ruhen darf, bis sie vollendet ist. Frauen und Kinder helfen freudig mit, sie tragen Schindeln und Kleinholz in Trag-gabeln auf dem Rücken.

Die Mittagszeit ist schon zwei Stunden vorüber. Da endlich verkünden weitschallende Jauchzer die glückliche Vollendung der schweren Arbeit. Die

Familien sammeln sich zum wohlverdienten Mahl. Der Dorfgeistliche begrüßt seine Gemeinde mit einem kurzen Wort über den Spruch: «Einer trage die Last des andern». Nach dem Mahl beginnt der zweite, fröhliche Teil, zu dem der Bauherr den Wein (3—4 Lagel, 1 Lagel = 60 Liter) zu spenden hat, als einzige Gegenleistung für die gewaltige Arbeit. Der Kreis der Feiernden wird bei gehobener Stimmung immer enger. Lustige Lieder erklingen und der Tanz tritt in seine Rechte, bis die Schatten der Berge über die Alp zu greifen beginnen. Der Abend ruft die Familien zu ihren Heimstätten zurück. So endet dieses schöne Fest christlicher Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft. Möge es in Löttschen noch recht lange erhalten bleiben.

# Einer trage die Last des andern